

Erster Weihnachtsfeiertag 2022

Liebe Brüder und Schwestern,

wie jedes Jahr begegnet uns am ersten Weihnachtsfeiertag der Prolog aus dem Johannesevangelium.

Keine unmittelbare Beschreibung der Geburt Jesu, wie wir sie aus den anderen drei Evangelien kennen, sondern eine theologische Interpretation des Geschehens.

„Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“, so lesen wir.

Vorher erläutert Johannes den Begriff des Wortes.

Im griechischen Text ist von „Logos“ die Rede.

Eine Vokabel, die an sich bereits weit über das hinausgeht, was wir in unserem Sprachgebrauch „Wort“ nennen würden.

Vielleicht würden wir besser von so etwas wie einem allumfassenden Wort sprechen, dass Weisheit und schöpferische Kraft, Wahrheit und Leben bedeutet.

Der Evangelist setzt es am Ende sogar mit Gott gleich.

„Das Wort war bei Gott und Gott war das Wort“,

Johannes macht so unmissverständlich deutlich, dass am weihnachtlichen Geschehen primär nicht wichtig ist, dass ein Kind geboren wird, dem später in der Geschichte große Bedeutung zukommen wird.

Ihm geht es vielmehr um die Feststellung, dass dem Menschen in Christus Gott selbst begegnet.

Das vermittelt seiner Person und seiner Botschaft, am Ende jedem Wort und jeder Geste eine absolute Autorität.

Der Evangelist ist sich dabei sehr bewusst, dass dieser Absolutheitsanspruch provoziert und Widerstand auslöst.

Nicht nur, dass die Welt ihn nicht erkannte.

„Er kam in sein Eigentum“, schreibt er,

„aber die Seinen nahmen ihn nicht auf!“

Die menschliche Freiheit reibt sich an der göttlichen Autorität.
Der Mensch will sich nicht durch das Wort bevormunden lassen.
Das kommt schon in der Erzählung vom Sündenfall zum Ausdruck
und wiederholt sich später im Schicksal Jesu am Kreuz.

Wir würden heute Mittag sicherlich nicht so weit gehen wollen.
Unser Zusammenkommen zum Weihnachtsfest bringt deutlich zum Ausdruck,
dass uns dieser Jesus Christus wichtig ist.
Aber vermutlich würden viele dem Text des Johannes
nur bedingt zustimmen wollen.
Das hat die eben genannten Gründe,
wir wollen unsere Freiheit nicht einbüßen
und scheuen die Durchschlagskraft auf unsere Lebensgestaltung.
Zugleich stößt sich dieser Absolutheitsanspruch
an der modernen Idee von einer toleranten und pluralen Gesellschaft.
Also sind wir schnell geneigt,
die Autorität von Person und Wort Jesu zu relativieren.

Doch genau das ist es,
was Johannes mit der Klarheit seiner Worte
in seinem Prolog ausschließen will.
Vielleicht können wir sagen,
dass die Kirche deshalb seit langem diesen Text
am ersten Weihnachtstag verlesen lässt,
damit wir nicht schon am Anfang eines Kirchenjahres
in unserer Überzeugung und Treue schwächeln.

Der Evangelist will uns mit seinen Worten darauf festlegen,
dass es zu Jesus Christus keine Alternative gibt,
wenn wir als Menschen und als Schöpfung leben und überleben wollen.
Im Umkehrschluss bedeutet das in einer klaren Logik,
dass sich unsere Welt,
dass wir uns auch einzelne schaden,
wenn wir Abstriche an diesem Christus machen.
Später wird Jesus im Johannesevangelium sagen:
„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“.
Eindeutiger könnte seine Selbstbeschreibung nicht sein.

Liebe Schwestern und Brüder,
dieser überdeutliche Hinweis auf die Gestalt Jesu
und seine Botschaft trifft uns in Zeiten einer großen Verunsicherung.
Die Krise der Kirche hinterlässt in jedem von uns deutliche Spuren
und wirft die Frage auf,
ob die Botschaft des christlichen Glaubens ihre Kraft verloren hat.
Gleichzeitig befindet sich die Menschheit in einer schwierigen Lage.
Der Krieg in der Ukraine und die vielen Krisen,
die die letzten Jahre bestimmt haben,
entwickeln weltweit lebensbedrohliche Züge.
Es geht um die Existenz der Schöpfung.
Nicht wenige Menschen sind in großer Sorge,
viele sehen keinen Ausweg.

Längst wurde festgestellt,
dass es eine Zeitenwende braucht.
Sie kann aber nicht nur aus politischen Entscheidungen bestehen,
mit denen man auf Krisensymptome reagiert.
Dass wir uns in dieser misslichen Situation befinden,
ist nicht die Folge tragischer Entwicklungen,
die uns von außen einholen.
Es ist ein grundsätzlicher Fehler in unserem Denken,
der sich auf Welt- und Menschenbild auswirkt
und zunehmend unsere Lebengrundlagen zerstört.
Unsere Logik ist gescheitert
und deshalb ist es an der Zeit,
nach einem „logos“ zu fragen und zu suchen,
der uns aus der Sackgasse führt
und unserem Leben eine neue Richtung gibt.

Johannes würde jetzt vermutlich sagen:
„Das Licht leuchtet in der Finsternis
und die Finsternis hat es nicht erfasst.“
Kurzum es heißt die Augen aufzumachen,
damit wir dieses Licht sehen,
und die Ohren aufzusperren,
damit uns der rettende Logos nicht entgeht.

Schauen wir auf diesen Christus.

„Er ist das Wort.“

„Er ist das Licht.“

„Die Tür“, durch die wir gehen müssen.

„Das lebendige Wasser“, ohne dass es kein Leben gibt.

Alle Bilder des Johannesevangeliums,

die voller tiefer Überzeugung sind

und die zum Ausdruck bringen,

dass Christus ohne Alternative ist.

Theresa von Avila, die große Mystikerin des Mittelalters,

würde uns entgegenrufen: Es ist alles in allem!

Eigentlich dürfte es niemanden schwerfallen,

die Logik fortzuschreiben, wenn wir sie vom Logos,

von Christus her denken.

Was wäre mit der Schöpfung,

was mit der Würde des Menschen und unserem sozialen Miteinander?

Was würde aus den Kriegen dieser Welt?

Käme der Logos,

käme Christus zum Zuge wäre die Zeitenwende erreicht.

„Das Wort ist Fleisch geworden

und hat unter uns gewohnt.“

Das tröstliche und hoffnungsvolle,

das durch und durch Stärke dieser Worte ist es,

dass wir in der Krise nicht zum Himmel blicken

und um Inspiration betteln müssen.

Der Logos ist schon in der Welt.

Sichtbar in diesem Christus

und hörbar in seinem Wort.

Wir müssen ihn nur annehmen.

Das mag mühsam klingen.

Vielleicht hat mancher noch Zweifel.

Dem hält Johannes entgegen:

„Allen aber, die ihn aufnahmen,

gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden,

allein, die an seinen Namen glauben“,

Das heißt übersetzt,
jeder, der den Logos, der Christus, aufnimmt,
wird die Macht spüren, die damit verbunden ist,
weil dem Veränderung, Heilung und Rettung auf dem Fuß folgt.

Ich bin überzeugt, das gilt gerade jetzt.
Es ist dringend Zeit für diesen Christus.
Es braucht nicht die vielen Worte,
sondern die eine rettende Idee, das Wort.
Christus ist dieses Wort: Logos.
Und die Heilige Teresa würde hinzufügen: Basta.